

*Grundlage der Predigt: Joh 4,46-54*

46 Und Jesus kam abermals nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte. Und es war ein Mann im Dienst des Königs; dessen Sohn lag krank in Kapernaum. 47 Dieser hörte, dass Jesus aus Judäa nach Galiläa kam, und ging hin zu ihm und bat ihn, herabzukommen und seinem Sohn zu helfen; denn der war todkrank. 48 Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht. 49 Der Mann sprach zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt! 50 Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt! Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. 51 Und während er hinabging, begegneten ihm seine Knechte und sagten: Dein Kind lebt. 52 Da erforschte er von ihnen die Stunde, in der es besser mit ihm geworden war. Und sie antworteten ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. 53 Da merkte der Vater, dass es die Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. 54 Das ist nun das zweite Zeichen, das Jesus tat, als er aus Judäa nach Galiläa kam.

Liebe Gemeinde,

wenn ich dabei gewesen wäre, da damals, in Kana! Wenn ich das gehört und gesehen hätte: diesen Mann, der um sein Kind bangt, und diesen jungen Mann aus Nazareth, von dem so viel erzählt wird! Wenn ich dabei gewesen wäre ... wie wäre das für mich gewesen?

Hätte ich mich am liebsten zu denen gestellt, die zuschauten und skeptisch aufgeregt guckten: Na, wie wird das? Kann er das? Ist er nun ein Gott oder tut er nur so? Ich will dir ja glauben, aber erst wenn ich sicher sein kann, dass du auch Wunder tun kannst! Komm, Rabbi Jesus, tu noch ein Wunder! Dann glaub ich dir.

Oder: Stünde ich lieber bei denen, die die Arme verschränken und nur glauben, was sie sehen und was sich beweisen lässt? Wer weiß, was da in Kapernaum 25km entfernt passiert ist. Kann ja auch Zufall gewesen sein, oder? Das beweist ja gar nichts, dass der Junge zur gleichen Zeit gesund geworden ist. Wunder - nee, die Natur hat kein Platz für Wunder.

Oder: Stünde ich bei dem Vater des Jungen, der verzweifelt sein Kind retten will, das keiner mehr retten kann. Wäre ich nicht wie er bereit, alles zu glauben, wenn nur mein Kind gesund würde? Und warum soll ich nicht die allerletzte Möglichkeit suchen um des Kindes willen?

Oder: Wie ginge es mir, wenn ich in der Schar der Jünger stünde? Mensch, wenn das jetzt schief geht? Wenn er versagt? Nein, er wird nicht versagen. Er wird einen Weg finden, den Leuten, dem Vater, allen zu zeigen, wer er ist.

Liebe Gemeinde, ich bin nicht dabei gewesen, aber wenn ich mich in die Geschichte hineinstelle, dann geht es plötzlich nicht mehr so distanziert zu, dann kann ich nicht mehr so theoretisch darüber nachdenken, ob es Wunder gibt oder nicht. Hier geht es doch nicht um den ewigen Streit zwischen Naturwissenschaft und Glauben. Hier geht es um Leben und Tod!

Der Evangelist Johannes ist bekannt dafür, dass er Wunder wunderbar erzählt. Er erzählt sie so, dass man richtig merkt, was ihm wichtig ist. Guckt her: Jesus ist Gottes Sohn. Er holt den Himmel auf die Erde. Wo er ist, da blüht das Leben auf. So Johannes. Siebenmal erzählt er so ein Wunder. Dies ist eins davon.

Aber was ist ein Wunder? Landläufig sagt man, ein Wunder sei es, wenn etwas Außergewöhnliches, das man sich nicht erklären kann, geschieht und Verwunderung auslöst. „Ein Wunder passiert nicht gegen die Natur, sondern gegen unser Wissen von der Natur.“ so wusste Augustinus (354-430), Bischof u. Kirchenlehrer.

Jetzt gab es kürzlich eine Nachricht, dass der letzte Papst Johannes Paul II. selig gesprochen werden solle, unter anderem auch deshalb, weil nach einem langen und gründlichen Prüfverfahren klar war: Er hat ein Wunder vollbracht. „Es handelt sich dabei um die Genesung der französischen Ordensschwester Marie Simon-Pierre. Sie soll plötzlich von der Parkinson-Krankheit befreit gewesen sein, nachdem Johannes Paul in den Monaten nach seinem Tod in Gebeten um Hilfe angefleht worden war. Johannes Paul litt auch an Parkinson.“ so berichtete eine Zeitung.

Ist es das, was wir unter Wunder verstehen?

Schauen wir noch einmal genauer hin, wie Johannes diese Wundergeschichte erzählt.

Ein Vater macht sich größte Sorgen um sein Kind. Dem geht es elend. Kein Arzt kann mehr helfen. Es hilft nur noch ein Wunder. Aber was tun? Der königliche Beamte, der Vater, setzt alle Hebel im Bewegung. Er hört sich um, er macht sich auf den Weg und er bittet einen Menschen, von dem er gehört da, er könne vielleicht helfen. Das ist festzuhalten: Der Vater zieht sich nicht zurück in die Angst um sein Kind. Er resigniert nicht. Er geht los.

Jesus verhält sich merkwürdig abweisend. Er geht erst gar nicht auf den Wunsch des Vaters ein, er redet nicht mal mit ihm. Er sagt sozusagen über die Köpfe hinweg: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.“

Das ist es, was ihn stört. Die Leute wollen vom Wunderbaren mit Theaterdonner und Blitzen überzeugt werden, okay dann: Ja dann, glauben wir dir, Gottessohn. Jesus aber weiß, dass Wundergläubigkeit ein wackliger Boden für den Glauben ist. Dennoch.

Jesus fängt jetzt keine Diskussion an über das Wie und Was von Wundern und wie er sie gern verstanden hätte. Er sieht den Vater, der nun auch noch drängt und einfach Angst hat, dass es mit seinem geliebten Kind zu Ende gehen könnte, er sieht den Vater, er hört sein „Mach was!“ Mensch Jesus, Gottessohn, ich glaube dir! Was nun?

Der Vater hat ein Vertrauen, das unglaublich ist. Und Jesus hilft ihm. Das Kind wird gesund. Dein Kind lebt! Das ist der entscheidende Satz, auf den alles hinläuft.

Wer mit Jesus zu tun bekommt, der bekommt es mit dem Leben zu tun. Das ist das Wunder. Gewiss, manche von denen, die da stehen, und zuschauen, werden dann sagen: Oh ein Wundertäter! Habt ihr gehört! - Und wenig später werden sie sagen: Wir haben lange nichts gehört von unserem Wundertäter. Ist ihm die Lust am Wundern ausgegangen? Hat er keine Kraft mehr? Hat ihn Gott verlassen? Steig doch vom Kreuz, du bist doch Gottes Sohn?

Nein, diese Art von Wundertäterei lehnt Jesus ab. Er will den Menschen nahe sein, in der Not, die er selbst gekannt hat, in all den schweren und schwierigen Stunden, denen er nicht ausgewichen ist. Er will Leben.

Und wenn auf diesem Weg zum Leben Wunderbares geschieht, dann können wir dankbar sein dafür. Wenn unverhofftes geschieht zum Guten, dann können wir, auch wenn wir es nicht verstehen, dankbar sein, Gott danken, dass Wunderbares geschieht, obwohl alle sagen: Hier geht gar nichts mehr.

Nicht das Wunder beweist, dass ich Jesus vertrauen kann. Aber ich freue mich, wenn Wunderbares geschieht. Danke.

Als Kind habe ich mich immer gefragt, warum Jesus nicht alle gesund macht, alle auf einmal, und warum er nicht die alten Menschen wieder jung macht und so. Wenn er es doch kann! Ich habe lange gebraucht, um mich von der Vorstellung des omnipotenten Wunderheilers zu lösen. Am meisten hat mir dabei der Satz von Dietrich Bonhoeffer geholfen: „Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott.“ Das uns das helfe, auch in der Not, das erbitte ich Gott. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler